

Wochenspruch

"So spricht der HERR, der dich geschaffen hat, Jakob, und dich gemacht hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!" Jes 43,1

### **Predigttext: 1. Petrus 2,1-10**

#### **Das neue Gottesvolk**

So legt nun ab alle Bosheit und allen Betrug und Heuchelei und Neid und alle üble Nachrede und seid begierig nach der vernünftigen lauterer Milch wie die neugeborenen Kindlein, auf dass ihr durch sie wachset zum Heil, da ihr schon geschmeckt habt, dass der Herr freundlich ist. Zu ihm kommt als zu dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen ist, aber bei Gott auserwählt und kostbar. Und auch ihr als lebendige Steine erbaut euch zum geistlichen Hause und zur heiligen Priesterschaft, zu opfern geistliche Opfer, die Gott wohlgefällig sind durch Jesus Christus.

Darum steht in der Schrift Jes 28,16: »Siehe, ich lege in Zion einen auserwählten, kostbaren Eckstein; und wer an ihn glaubt, der soll nicht zuschanden werden.« Für euch nun, die ihr glaubt, ist er kostbar. Für die aber, die nicht glauben, ist er »der Stein, den die Bauleute verworfen haben; der ist zum Eckstein geworden« Ps 118,22 und »ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Ärgernisses« Jes 8,14. Sie stoßen sich an ihm, weil sie nicht an das Wort glauben, wozu sie auch bestimmt sind. **Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, ein heiliges Volk, ein Volk zum Eigentum, dass ihr verkündigen sollt die Wohltaten dessen, der euch berufen hat aus der Finsternis in sein wunderbares Licht;** die ihr einst nicht sein Volk wart, nun aber Gottes Volk seid, und einst nicht in Gnaden wart, nun aber in Gnaden seid Hos 2,25.

Gnade sei mit euch. Und Friede von dem, der da war, der da ist und der da kommt.

**Es ist gut denkbar, dass die Herrlichkeit des Lebens um jeden und immer in ihrer ganzen Fülle bereitliegt, aber verhängt, in der Tiefe, unsichtbar, sehr weit. Aber sie liegt dort, nicht feindselig, nicht widerwillig, nicht taub. Ruft man sie mit dem richtigen Wort, beim richtigen Namen, dann kommt sie.** Franz Kafka

Das, was hier fast klingt wie die Fortsetzung des Petrusbriefes, sind Worte von Franz Kafka – geradezu Fanfaren einer festlichen Gewissheit: **„Dir, mir liegt die Herrlichkeit des Lebens bereit – in ihrer ganzen Fülle.**

Ich lese diesen Satz – und spüre den Wind. Den salzigen, klaren Wind hier auf Sylt. Ich sehe den Horizont – weit und offen. Und ich denke: Ja, diese Worte passen genau hierher. Denn wenn es einen Ort gibt, an dem man ahnen kann, dass das Leben mehr ist als Alltag und Eile, dann ist es vielleicht dieser. ... **in ihrer ganzen Fülle liegt sie bereit – die Herrlichkeit des Lebens, dir und mir, immer...** Ein großer Satz. Fast zu groß für den Alltag. Denn oft (meistens) fühlt sich das Leben nicht herrlich an, eher schwer, unübersichtlich, manchmal auch leer. Und doch – diese Zusage steht: Die Herrlichkeit des Lebens liegt bereit. Ohne „wenn und aber“ - vielleicht ist das Entscheidende daran, **nicht - dass wir um diese Zusage wissen, sondern, wie wir sie entdecken.**

Wie Muscheln am Strand vielleicht: vom Wind verweht, vom Sand bedeckt, und doch da – bereit, gefunden zu werden. Man muss nur genau hinsehen. Oder: man muss sich bücken, den Sand verpusten, auf jeden Fall genau schauen. Vielleicht ist die Herrlichkeit des Lebens wirklich so nah. Nicht laut, nicht aufdringlich. Aber wach. Bereit. Und sie gibt eine Antwort – wenn wir lernen, sie zu erkennen. Wenn wir ihr den richtigen Namen geben. Genau das ist eine Einladung an uns: hinzuhören, hinzusehen, zu rufen. Denn da ist etwas Herrliches – nicht fern, sondern nur verborgen. Unsichtbar, aber doch offenbar. Durchlässig, aber nicht flüchtig. Bist du bereit, das richtige Wort zu finden, dein Herz zu öffnen? Und was könnte dieses „richtige Wort“ sein? Oder anders gefragt: Gibt es überhaupt eine Sprache, die diese Herrlichkeit hörbar machen kann? Vielleicht ist es keine Sprache im herkömmlichen Sinn. Vielleicht ist es eher eine innere Gestimmtheit. Eine Bereitschaft, sich berühren zu lassen. So wie bei Musik - wenn sich nach und nach ein Raum öffnet, in dem alles andere verstummt: die Gedanken, der Druck, die Unruhe. Und genau so einen Raum durften wir am vergangenen Freitag erleben. Zum 25. Mal war die Deutsche Stiftung Musikleben mit ihrem Sommerkonzert hier in St. Severin zu Gast. Diese Stiftung begleitet junge, hochbegabte Musikerinnen und Musiker auf dem Weg in eine professionelle Musikkarriere – und ermöglicht ihnen, auf einzigartigen, oft jahrhundertealten Streichinstrumenten zu spielen, die aus dem Deutschen Musikinstrumentenfonds stammen. Und wer an diesem Abend hier war, der kann dem vielleicht noch nachspüren: Der Bogen berührt die Saite – ganz vorsichtig, fast wie ein Hauch –, die Finger sinken in den Tastengrund, präzise und gleichzeitig ganz frei, die Luft strömt durch die Klarinette – warm, atmend, lebendig. Ein Klang entsteht. Er füllt den Raum, ohne ihn zu überladen. Er sucht sich seinen Weg – durch die Stille, durch unsere Ohren, mitten ins Herz. Und dann geschieht es. Mitten im Klang, mitten im Zuhören – beginnt plötzlich etwas zu sprechen. Nicht laut, nicht mit Worten. Und doch ist es unüberhörbar. Eine Stimme, die keiner einzelnen Person gehört und doch so persönlich klingt. Eine Botschaft, die nicht erklärt, sondern empfunden wird. Ein Verstehen ohne Übersetzung. Ein Einverständnis zwischen Fremden. Ein Moment, in dem sich das Unsagbare für einen Augenblick zeigt. Eine Sprache, die Brücken schlägt – zwischen den Menschen im Raum, zwischen den Zeiten, zwischen Herz und Herz. In der Musik lernen wir, neu miteinander zu sein. Und vielleicht – ja vielleicht – ist das das „richtige Wort“: Ein Wort, das nicht gesagt, sondern spürend geteilt werden will... über eine Schwingung, ein Mitklingen, ein Moment tiefer Gegenwart.

Diese Gnade lässt sich nicht erzwingen – aber sie lässt sich empfangen. **Vielleicht ist es genau das, was mit „Herrlichkeit des Lebens“ gemeint sein könnte.** Eine Sprache, die sich nicht aufdrängt, sondern wartet. Auf Resonanz. Auf ein offenes Herz. Auf einen hörenden Geist. **Und dort, wo sie gehört wird, beginnt etwas zu leuchten.**

Nicht grell, nicht spektakulär – aber von einer Tiefe, die uns bleibt. Und so wird unser Herz selbst zum Instrument. Stimmt es sich auf das Leben ein, dann kann das Unhörbare hörbar werden. Das Unsichtbare scheint-auf, das Verborgene klingt hin-durch, klingthervor.

Und vielleicht ist genau das die eigentliche Aufgabe von Sprache: nicht nur etwas zu sagen – sondern etwas hörbar zu machen, das schon da ist.

So klingt der 1. Petrusbrief wie ein Ruf aus dieser Tiefe: nicht belehrend, nicht erklärend – sondern wie ein Echo von etwas, das immer schon da war: *„Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, die königliche Priesterschaft, das heilige Volk...“*. Auch das sind große Klangräume, in denen nicht zuerst erklärt wird, **wer wir sein sollen**, sondern in denen etwas zum Klingen kommt, **was wir in Gottes Augen längst sind**. Auserwählt. Königlich. Heilig. Worte, die größer sind als wir – und die uns doch meinen. Worte, die nicht festlegen, sondern aufrichten. Die nicht fordern, sondern erinnern.

**Erinnern an ein Leuchten, das schon in uns wohnt. An eine Würde, die nicht gemacht werden muss, weil sie längst zugesprochen ist.** Was Franz Kafka als leise Ahnung beschreibt, ist in diesen Worten schon gegenwärtig als Verheißung: dass da etwas bereitliegt, das gerufen werden will.

**Es ist gut denkbar, dass die Herrlichkeit des Lebens um jeden und immer in ihrer ganzen Fülle bereitliegt..., aber verhängt, in der Tiefe, unsichtbar, sehr weit. Aber sie liegt dort, nicht feindselig, nicht widerwillig, nicht taub. Ruft man sie mit dem richtigen Wort, beim richtigen Namen, dann kommt sie.** Der Gedanke – er tastet sich hoffend vor. Die frühen Christinnen und Christen hätten vielleicht gesagt: **Diese Herrlichkeit hat einen Namen. Und ein Gesicht.** Jesus war in der Zeit, in der er lebte und wirkte, für viele seiner Gefährten der Inbegriff der Herrlichkeit des Lebens – in seiner Sprache, in seinem Handeln: in ihm leuchtet die ganze Fülle Gottes auf. Auf den Flügeln seiner Liebe konnten sich die Menschen über ihren eigenen Horizont, ihrer eigenen Einsichten erheben. Jesus zeigte: „so geht Leben“ – Du trägst genug Güte in dir, um mit reinem Herzen - einem Menschen zu begegnen, um eine Wunde zu schließen, um einen Alptraum zu beenden – um eine leuchtende Antwort auf jemandes dunkle Frage zu sein..., für jene Weggefährten und auch noch für die Generation nach ihm, leuchtete diese Gewissheit, war Richtschnur und Halt. Die ersten Christinnen und Christen nach ihm leben noch als Erwählte, die am himmlischen Erbe teilhaben, doch mit der Zeit verlor das unmittelbare Erleben an Nähe, dieses Leuchten für viele schwächer – der Name Jesu Christus aber blieb.

**Er blieb als Ruf. Als Erinnerung. Als Kraft.** Und Menschen suchten weiter nach diesem Licht – suchten nach Sprache für das, was verborgen leuchtet. Der Erste Petrusbrief klingt wie eine Antwort auf genau diese Sehnsucht. Er wendet sich an Menschen, die sich fremd fühlten – nicht nur, weil sie geografisch verstreut lebten, sondern weil ihr Glaube sie anders leben ließ. Sie waren Christinnen und Christen in einem oft feindlichen Umfeld. Ausgegrenzt. Belächelt. Missverstanden. Und doch: Auserwählt. Gehalten. Und - Teil eines größeren Versprechens. Verfasst wurde der Brief vermutlich von einem, der sich Sylvanus nennt – ein Weggefährte des Paulus. Er schreibt mit großer Wärme – und er leiht sich den Namen vom (wahrscheinlich berühmteren) Apostel Petrus. Nicht um zu täuschen, sondern um zu stärken, um in stärkere Resonanz gehen zu können – mit den Zuhörenden, um zu zeigen: Was hier gesagt wird, trägt das Gewicht der ganzen Glaubensgemeinschaft. Und er richtet seinen Brief sich nicht an Einzelpersonen, sondern an viele – an Gemeinden (in Kleinasien damals, und an uns heute), an Menschen

irgendwo auf dem Weg, an einem Ort wie diesem – mit Wind im Rücken und Fragen im Herzen. Und das eine große Wort, das sie alle verbindet, heißt **Hoffnung**.

***„Komm zu ihm, dem lebendigen Stein, von den Menschen verworfen, aber bei Gott auserwählt und kostbar“***

Es ist gut denkbar, (so beginnt Kafka) ..., dass *der* Brief tröstet – ohne zu beschönigen. Ein lebendiger Stein – das klingt erst einmal widersprüchlich. Aber liegt nicht genau darin das Geheimnis unseres Glaubens (?): Was tot scheint, lebt. Was übersehen wird, trägt. Was klein wirkt, ist kostbar - tragender Eckstein einer Hoffnung, die nicht vergeht. Ihr gehört schon jetzt zu etwas größerem – zum lebendigen Haus Gottes, das sich durch Zeiten und Räume zieht. Nicht aus Steinen errichtet, sondern wie ein Lied – aus Stimmen, die sich verbinden. Nicht aus Macht, sondern aus Liebe. Nicht aus Lautstärke, sondern aus Klang.

Es ist gut denkbar, (so beginnt Kafka) ..., dass du es genau hier spürst, hier, wo das Land und das Meer dir sagen, wie weit das Leben ist. Wo dein Blick nicht an Häuserkanten endet, sondern sich weit strecken kann, um in Himmel und Horizont zu versinken. Vielleicht ist das der Raum, in dem sich auch dein Inneres öffnet. Und du hörst: Du bist auserwählt. Nicht überragend, nicht fehlerlos – aber unendlich geliebt. Und vielleicht liegt sie genau hier schon bereit: die Herrlichkeit des Lebens – wie das Licht über dem Watt am frühen Morgen. Zart. Verhüllt. Aber gegenwärtig. Sie kommt, wenn du dich öffnen lässt. Nach außen – und nach innen.

Dann wächst du – nicht durch Leistung, sondern durch Vertrauen. Nicht aus eigener Kraft, sondern weil du schmeckst: der Herr ist freundlich. Weil du dich rufen lässt. Mit deinem wahren Namen. *„Er hat euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen.“* Dieser Ruf ist kein ferner Klang. Er gilt dir. Dir – ganz persönlich. Du bist bei deinem Namen gerufen: hinein in die pulsierenden Bahnen der Welt. Hinein in die Orte der Hoffnung, an denen – wir- einander halten können, hinein in die Freude am Gelingen. Du bist gerufen an die Ränder der Dämme, die brechen wollen, zu den Strömen der Sehnsucht nach einer guten Welt. Du bist gerufen – in Jesus Christus.

In ihm ist die Herrlichkeit erschienen. Und durch ihn sind wir beim Namen gerufen – in der Taufe, in der Gemeinschaft, in der Liebe, in diesem Moment. Es gibt nichts, was du noch erringen müsstest, nichts, was du tun müsstest, um ganz und gar gemeint zu sein.

Es gibt nichts, worauf du warten müsstest, um dieser Schönheit mitten im Zerbrochenen zu begegnen. Alles liegt bereit – verhüllt, aber gegenwärtig.

Wir kommen schon Jahrzehnte an diesen wunderbaren Ort und ich erinnere mich an einen Satz meines Sohnes, er war vielleicht 3 oder 4 hat jede Muschel gesammelt, jeden Stein mit großer Achtsamkeit begutachtet. Und er drehte zuweilen mit großer Gewissenhaftigkeit auch die um, die mit der Öffnung nach oben lagen... und begründete das ganz freimütig... (ich musste gar nicht fragen): „Mama, weißt du, eine Muschel, die verkehrt herum liegt, sollte man immer umdrehen, es könnte etwas ganz Wunderbares zum Vorschein kommen...“. Das ist so ein Moment, in dem sich etwas ändert: Unser Blick.

Unser Hören. Unser Herz. Es liegt bereit: Wenn wir das Verborgene nicht mehr als leer betrachten, sondern als voll. Voller Sinn. Voller Klang. Voller Gegenwart. Es ist wie ein Umdrehen. Ein Hinsehen. Ein Aufhorchen. Und dann öffnet er sich – dieser (heilige) Klangraum: Die Sprache der Schrift. Der Klang deines Namens. Die Herrlichkeit Gottes. **Alles liegt bereit. Rufen wir es. Leben wir es. In seinem Namen.**

... denn der Friede Gottes, der höher ist als all unsere menschliche Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne - in seinem Namen.

Amen